



**Katrin Gallegos Sánchez / Barbara Henze /
Thomas Herkert / Michael Quisinsky (Hg.):**

Aggiornamento im Erzbistum Freiburg Das Zweite Vatikanische Konzil in Erinnerung und Dialog

Freiburg (Verlag der Katholischen Akademie) 2011
ISBN 978-3-928698-45-1, 440 S., 19,80 Euro

Auslieferung – versandkostenfrei! – durch:
Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg
Postfach 947, D-79009 Freiburg
Tel. 0761 31918-0, Fax 0761 31918-111
E-Mail: mail@katholische-akademie-freiburg.de
Internet: www.katholische-akademie-freiburg.de



Leseprobe

Einleitung

Zeitzeugenbericht Manfred Plate

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Der 40. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 8. Dezember 2005 war für die Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg und den Arbeitsbereich »Frömmigkeitsgeschichte und Kirchliche Landesgeschichte« der Universität Freiburg Anlass, einen Beitrag zu der in der Kirche kontrovers geführten Diskussion um den »Geist des Konzils« zu leisten.

Die Fragestellung dieser Tagung lautete, ob und wie man diesen »Geist« beschreibend fassen könne, den so viele für ihre kirchenpolitischen Positionen in Anspruch nehmen. Gleichzeitig bewegte uns die Frage, wie das Geschehen des Konzils für junge, also während oder nach dem Konzil geborene Theologietreibende erschlossen werden könne, die weder die Kirche vor dem Konzil noch das Konzil selbst erlebt haben. Und dies jenseits des puren Textstudiums.

Unser Antwortversuch bestand darin, bei der Tagung Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen und im Gespräch zwischen den Generationen an den Veränderungen, die durch das Zweite Vatikanum ausgelöst wurden, den Geist des Konzils abzulesen. Dies führte zu erstaunlichen Reaktionen bei den Zeitzeugen, die – wie es Weihbischof Dr. Helmut Krätzl formulierte – spürten, dass sich die Jüngeren unter Umständen ganz anders annäherten und ganz andere Fragen an das Konzil stellten als die Zeitgenossen. Bei den jüngeren Menschen selbst war eher das Erstaunen darüber vorherrschend, mit welchem Engagement, innerer Bewegung und mit welchem Eifer die Zeitzeugen von der Konzilszeit erzählten und in welcher Kirche sie aufgewachsen waren.

Bestärkt durch diese positive Erfahrung haben wir beschlossen, Zeitzeugenberichte aus der Erzdiözese Freiburg zu sammeln, aus-

zuwerten und auf diese Weise für die Zukunft zu sichern. Denn das Gespräch über den »Geist des Konzils« soll auch dann weiter möglich sein, wenn die Erinnerungen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen nicht mehr direkt zugänglich sind. Weihbischof Dr. Paul Wehrle konnte als Schirmherr für dieses Projekt gewonnen werden, und immerhin erhielten wir auf unseren Aufruf 55 Berichte. Angeschrieben haben wir Menschen, die zur Zeit des Konzils auf verschiedenen Ebenen und auf verschiedenen Gremien des Bistums engagiert waren, unter ihnen viele Priester, die sich zur Zeit des Konzils in der Ausbildung beziehungsweise im Seelsorgsdienst befanden. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 25 %. Die Berichte werden in diesem Band dokumentiert und nach einem von uns entwickelten Raster ausgewertet.¹

Kurz vor dem 50. Jahrestag der Ankündigung des Konzils durch Papst Johannes XXIII. fand am 5. und 6. Dezember 2008, wiederum in der Katholischen Akademie, die Tagung »Zeitzeugen des Konzils« statt. Sie sollte einerseits die Zeitzeugenberichte und ihre Auswertungen den Interessierten zugänglich machen. Zum anderen sollte aber auch das 2005 begonnene Gespräch zwischen den Generationen wieder aufgenommen und fruchtbar gemacht werden. Diese Tagung ist neben den Zeitzeugenberichten in diesem Band dokumentiert.

Indem wir dieses Buch vorlegen, geben wir unserer Hoffnung Ausdruck, dass das mitunter auch kontrovers geführte Gespräch über das Konzil weitergeführt und die unterschiedlichen Meinungen als Bereicherung für das kirchliche Leben und das Theologietreiben verstanden werden mögen. Jedenfalls fühlen wir uns nach der Arbeit in der Meinung bestärkt, dass das Zweite Vatikanische Konzil willentlich einen Prozess eröffnet hat, der nur im »Aggiornamento«, also in der »Verheutigung« seiner Anstöße, seinen Sinn findet.² So gesehen sind die Anstöße des Konzils eine von seinen Vätern – auch gegen massive Widerstände – durchgesetzte

1 Dabei ist festzuhalten, dass die Berichte Ende 2007 oder Anfang 2008 verfasst wurden. Daher werden die Diskussionen um das Konzil seit Anfang 2009 nicht benannt.

2 Zum »Prozesscharakter« des Konzils siehe *K. Lehmann*, Das II. Vatikanum – ein Wegweiser. Verständnis – Rezeption – Bedeutung, in: *P. Hünermann/B. J. Hilberath/L. Boeve* (Hg.), Das Zweite Vatikanische Konzil und die Zeichen der Zeit heute (= Festschrift für Karl Kardinal Lehmann), Freiburg 2006, 11–26, 13.

Wendemarke der Verortung der katholischen Kirche in der modernen Welt.

Die Diskussionen des beginnenden Jahres 2009 zeigen sehr lebendig, dass wir als Kirche mit dem Streit *um* den »Geist des Konzils« längst nicht am Ende sind. Aber gerade deswegen sind wir *im* Geist des Konzils auf einem guten Weg.

Wir danken allen von Herzen, die zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben: Frau Maria Senoglu und Frau Christiane Wenner für die Aufarbeitung der Manuskripte, Frau Maria Galda für die Transkriptionen der Audio-Aufnahmen, den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Katholischen Akademie für die Organisation der Tagungen, Herrn Dr. Rüdiger Feuerstein für das Layout und die Erstellung des Registers sowie Herrn Norbert Schwab für die Korrekturen der Druckfahnen, nicht zuletzt der Erzdiözese Freiburg und Herrn Weihbischof Dr. Paul Wehrle für den Druckkostenzuschuss sowie die Unterstützung des gesamten Projektes.

Freiburg, im März 2011

Die Herausgeber:

Katrin Gallegos Sánchez, Thomas Herkert, Barbara Henze,
Michael Quisinsky

In einigen wenigen Minuten über »Zeit und Wirkung« des Zweiten Vatikanischen Konzils sprechen zu wollen, ist eigentlich ein unmögliches Unterfangen. Aber natürlich soll dieses kurze Statement eines sogenannten Zeitzeugen nicht eine historisch-kritische Analyse bieten, sondern eher eine Art von Stimmungsbild jener Zeit, die vierzig Jahre zurückliegt, vermitteln – und vielleicht auch noch einen kleinen Bogen schlagen zur Situation von heute. Bei einem solchen Rückblick lässt sich nicht vermeiden, dass die subjektive Perspektive zum Tragen kommt.

Zuerst muss ich bekennen, dass ich als junger Mann keineswegs einen Lebenslauf hinter mir hatte, der mitten im katholischen Leben – oder, wie man so sagt, im kirchlichen Milieu – beheimatet war. Ich bin in einer atheistischen, völlig säkularisierten Umwelt in Berlin-Ost aufgewachsen. Schon meine Großeltern waren als Arbeiter, als Sozialisten beziehungsweise Kommunisten aus der Kirche ausgetreten. Ich wuchs dementsprechend ohne Taufe und religiöse Erziehung auf. In meiner Jugend war ich keineswegs unglücklich oder vermisste gar Gott. Die profane, kirchenferne Welt der Moderne ist mir so zuinnerst vertraut. Warum ich mich dann mit 17 Jahren taufen ließ und ein bis heute treues Glied der katholischen Kirche wurde, kann hier nicht weiter erläutert werden. Mir ist nur wichtig darauf hinzuweisen, dass mein Blick auf die kirchlichen und innerkirchlichen Verhältnisse durch die persönliche Lebensgeschichte immer eine gewisse Außenperspektive bewahrt hat.

Erlauben Sie mir eine zweite Vorbemerkung, die uns näher an das Thema heranführt. Ich habe schon als Schüler, der nun Katholik geworden war, dann als Student und schließlich als Journalist wohl schärfer als andere jene Spaltung erfahren, die zwischen der

profanen, säkularen Welt und dem Bereich der Kirche in unserer Zeit herrscht und meiner Meinung nach das Hauptproblem des christlichen Glaubens heute darstellt. Dabei geht es um existentielle, nicht um beliebige, gewissermaßen nebensächliche Sachverhalte. Mein Selbst, mein Bewusstsein fühlte sich sehr früh widerspiegelt und tief verstanden in der modernen Literatur, in Dichtung und Kunst der Gegenwart, aber auch in den Erkenntnissen der Wissenschaft über Entstehung und Zustand des Weltalls und so weiter. Das war meine Welt, ihr fühlte ich mich existentiell verbunden.

Aber dann gab es noch eine zweite Existenz, die mir genauso wichtig war. Sie ereignete sich im Raum der Kirche, im persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet, in der Liturgie, in der Reflektion und Meditation der christlichen Glaubensgeheimnisse. Zwischen beiden Existenzen eine Verbindung, eine wahre Gemeinschaft in aller Verschiedenheit herzustellen war unmöglich, und das ist in weiten Teilen meines Bewusstseins bis heute so geblieben. Und, wie ich leider feststellen muss, mit dieser Schizophrenie bin ich nicht allein in der Kirche. Andere scheinen diese Spannung allerdings nicht auszuhalten, und so ziehen sie sich ins religiöse Getto zurück. Im innerkirchlichen Raum herrscht bis heute weithin das Phänomen der Abschottung gegenüber der Moderne. Man nimmt die Probleme, die in der weltlichen Bewusstseinslage auftauchen, bis in die Debatten der wissenschaftlichen Theologie hinein leider immer noch nicht ernst genug. Natürlich ignoriert in anderer Einseitigkeit die weltliche Welt wiederum weithin den religiösen Bereich, anders gesagt: Die Heilsgeheimnisse, wie sie das Christentum verkündet, sind ihr gleichgültig, lassen sie kalt. Ein Riss geht durch die Welt. Übrigens: Im Weltbezug des Islam oder des Buddhismus ist es nicht viel anders.

Das war und ist auch heute noch mein persönlicher Ausgangspunkt für das Konzilerlebnis. In der Zeit vor dem Konzil herrschte auf der einen Seite in der Kirche und weithin in der Theologie Unbeweglichkeit. Aber es gab auch, wie ich als junger Mann bald sah, die Tatsache, dass nicht wenige andere ebenso

fühlten und dachten wie ich. Ich begann, Zeitschriften wie *Das Hochland* oder die *Frankfurter Hefte* zu lesen, lernte Reformbewegungen kennen, die von den gleichen Problemen hin- und hergerissen waren und die innerkirchliche Genügsamkeit beklagten und bekämpften. Die meisten Katholiken bewunderten damals Papst Pius XII. geradezu fanatisch, mir hingegen war dieser Mann ein großes Ärgernis. Er behauptete zum Beispiel in seiner Enzyklika *Humani generis* im Ernst, die Menschheit stamme von einem Menschenpaar, Adam und Eva, ab. Eine These, die uns in den Augen der wissenschaftlichen Welt lächerlich machte. Völlig unnötig dogmatisierte er die Lehre von der Himmelfahrt Mariens, was die nichtkatholischen Mitchristen sehr verstörte. Vorher hatte er uns Laien sogar die Teilnahme an ökumenischen Veranstaltungen verboten, zehn Jahre vor dem Konzil. Die ängstliche Enge, die von diesem Pontifikat ausstrahlte, wurde allerdings durch äußerlichen Pomp verdeckt und verschleiert.

Mit Papst Johannes XXIII. entstand nun nicht nur ein neuer Stil in der Kirche, sondern auch ein anderer Geist, dessen Brisanz viele zu Anfang nicht ahnten. Er wollte nicht einfach pastorale Änderungen, sondern grundlegend jene triumphalistische Starrheit überwinden, welche die katholische Kirche auch in der Lehre erfasst hatte. Das war der Anfang einer großen Befreiung. Der Konzilsjournalist Mario von Galli hat in seinem Buch *Das Konzil und seine Folgen* von den »drei Grundlinien« des Konzils gesprochen, die über alle Einzelheiten hinweg bis heute ihre Geltung bewahren: Vom rechtlichen zum lebendigen Sein; von der Verteidigung zum Dialog; vom starren Begriff zum geschichtlichen Fluss. An diese Kriterien ist vor allem zu denken, wenn wir heute, vierzig Jahre nach dem Konzil nachprüfen, was aus ihm geworden ist. Es geht um den »Geist des Konzils«, nicht um seinen Buchstaben, um neue Gesetze. Wenn zum Beispiel geklagt wird, dass der Kirche drohe, ihre Identität zu verlieren, dann wird dabei vergessen, dass Identität nicht etwas Starres, Einförmiges ist, sondern etwas Lebendiges, Dynamisches, das sich entwickelt. Beim Wort Identität geistert die Vorstellung herum, das sei so etwas wie eine juristische oder scholastische Definition. Oder der

Begriff Dogma: Viele verbinden damit eine ähnliche Vorstellung. Aber auch die Glaubenslehre – und nichts anderes ist Dogma – ist etwas Lebendiges, geprägte Form, die sich lebendig entwickelt, wie der große Goethe sagte. Ich bin heute als 76-Jähriger ein anderer wie als zehnjähriger Knabe – und dennoch bin ich mit mir identisch. Auch die Kirche des dritten Jahrhunderts nach Christus war wahrhaftig eine andere als die heutige – und dennoch ist sie identisch. Wo Leben ist, herrscht Dynamik, Entwicklung. Gegenüber einer erstarrten Kirche war das der entscheidende Punkt des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Natürlich gab und gibt es den Buchstaben, und er ist wichtig. So ist es nicht unwichtig, dass heute über viele Buchstaben des Konzils gestritten wird. Aber daraus wird kleinkarierte Kirchlichkeit, wenn dieser Streit um den Buchstaben als das Wichtigste angesehen wird. Tatsächlich wollen uns gewisse Kreise, die es nicht anders gelernt haben, in der Kirche auf eine neue Gesetzlichkeit festlegen, weil sie Angst haben vor dem Leben. Tatsächlich ist Leben immer mit Risiko verbunden. Die weltliche Welt, in der wir heute leben, hat schöne und hässliche Seiten, hat verderbenbringende und befreiende Aspekte. Die Zivilisation des Todes, die Papst Johannes Paul II. anklagte, beherrscht in ihr weite Felder – das wird es bis zum Ende der Zeiten geben. Aber in dieser Welt gibt es auch die »Zivilisation der Liebe«, und dies nicht nur innerhalb der Kirche, nicht nur im christlichen Bereich. Die erlösende Kraft der Liebe, der das Konzil vor allem anderen dienen wollte, sollten wir in allem konkreten Hin und Her nicht vergessen.

Manfred Plate: Geboren 1930 in Berlin, lange Jahre Chefredakteur der Wochenzeitschrift »Christ in der Gegenwart«. Im Alter von 77 Jahren ist Manfred Plate am 1. März 2007 gestorben.

Inhalt

Weihbischof Paul Wehrle

Zum Geleit 9

Einleitung 11

Josef Dewald

Zwischenbilanz mit Ausblick 15

Michael Quisinsky

»Gelebtes Konzil.«

Zur historischen, theologischen und konzilshermeneutischen
Bedeutung von Zeitzeugenberichten zum

Zweiten Vatikanum 31

Katrin Gallegos Sánchez, Thomas Herkert,

Barbara Henze, Michael Quisinsky

Auswertung der Zeitzeugenberichte 47

DIE ZEITZEUGINNEN UND ZEITZEUGEN

<i>Michael Albus</i>	67
<i>Joachim Anders</i>	72
<i>Heinz Axtmann</i>	76
<i>Dietmar Bader</i>	81
<i>Hubert Bellert</i>	85
<i>Evamaria Biel-Hölzlin</i>	90
<i>Roland Blatz</i>	96
<i>Rolf Borgas</i>	100
<i>Reinhard Daferner</i>	110
<i>Herbert Dewald</i>	115
<i>Manfred Diewald</i>	118
<i>Josef Dudel</i>	127
<i>Otto Feld</i>	132
<i>Otto Frank</i>	137
<i>Franz Gluitz</i>	139
<i>Gabriela-Theresia Göhringer</i>	146
<i>Burkhard Gollnick</i>	152
<i>Franz Greulich</i>	154
<i>Ethelburga Häcker</i>	156
<i>Konrad Hauser</i>	162
<i>Heinrich Heidegger</i>	167
<i>Georg Hüssler</i>	173
<i>Bernd Kaut</i>	177
<i>Wolfgang Kirchgässner</i>	181
<i>Johann Klee</i>	187
<i>Mathias Kohlmann</i>	192
<i>Iniga Krauß</i>	202

<i>Franz Kreutler</i>	208
<i>Rolf Löffler</i>	211
<i>Bernhard Maurer</i> †	218
<i>Robert Maus</i>	230
<i>Wolfgang Oberschmidt</i>	233
<i>Manfred Plate</i> †	236
<i>Albert Raffelt</i>	240
<i>Manfred Rasp</i>	246
<i>Artur Reiner</i>	252
<i>Alwin Renker</i>	256
<i>Hermann Ritter</i>	262
<i>Klaus Roos</i>	267
<i>Norbert Ruf</i>	270
<i>Ulrich Ruh</i>	274
<i>Lothar Ruppert</i>	278
<i>Joseph Sauer</i>	282
<i>Klaus Schäfer</i>	287
<i>Peter Schnappinger</i>	289
<i>Norbert Scholl</i>	293
<i>Horst Schroff</i>	299
<i>Edith-Maria Senn</i>	305
<i>Herbert Steckeler</i>	311
<i>Josef Steinhart</i>	321
<i>Fritz Ullmer</i>	326
<i>Herbert Vorgrimler</i>	330
<i>Karl-Heinz Würz</i>	335
<i>Robert Zollitsch</i>	340

<i>Katrin Gomes, Barbara Henze, Michael Quisinsky</i> Gespräch über das Konzil. Mit <i>Bernhard Adler, Emil Dannenmayer,</i> <i>Monsignore Emmanuel Frey, Karl Hermanns,</i> <i>Karl Oskar Jung, Richard Leibbach</i> und <i>Werner Reihing</i> (3. September 2007)	344
--	-----

WORKSHOPS, STATEMENTS UND NACHWORT

<i>Katrin Gallegos Sánchez</i> Zeichensprache oder Sprachlosigkeit? Von der Schwierigkeit, über die Gegenwartswesen Christi zu sprechen. Ein Workshop zu <i>Sacrosanctum concilium</i>	361
---	-----

<i>Michael Quisinsky</i> Spiritualität nach <i>Apostolicam actuositatem</i> . Konkretionen christlicher Weite – Weite christlicher Konkretionen	367
--	-----

<i>Thomas Herkert</i> Welche Kirche – welche Welt? Die Pastoralkonstitution <i>Gaudium et spes</i> aus verschiedenen Blickwinkeln	373
--	-----

<i>Barbara Henze</i> Die Frage nach Gott neu gestellt. Das Grundsatzdokument <i>Unsere Hoffnung</i> der Würzburger Synode	377
--	-----

<i>Miriam Münch</i>	
Statement	389
<i>Klaus Nientiedt</i>	
Statement	393
<i>Caroline Isabella Sachs</i>	
Statement	399
<i>Meinrad Walter</i>	
Statement	401
<i>Paul Wehrle</i>	
Statement	407
Das Konzil und die Frage nach Gott. Nachwort	412
Verzeichnis der Herausgeberinnen und Herausgeber	414
Personen-, Orts- und Sachregister	415